

Grabstein des Desiderius. Der Stein wurde während privater Bautätigkeiten im Jahr 1879 in der Nähe des Koberner Bahnhofs (fränkisches Gräberfeld Gondorf II) entdeckt<sup>1)</sup> und gelangte bereits 1884 an seinen heutigen Standort (Inv.-Nr. 1518). Hochrechteckige Platte aus Kalkstein mit drei nicht ganz konzentrischen Kreisen, deren Abstände nach außen abnehmen. Im äußeren Kreis kleiner Rest einer Inschrift (A), im mittleren Kreis nahezu vollständig erhaltene Inschrift (B). Im inneren Kreis ist um einen tief gebohrten Mittelpunkt ein stilisiertes achtstrahliges Christusmonogramm eingeritzt, das auch die Ausrichtung der Platte bestimmt. In der linken unteren Ecke befindet sich ein eingeritztes, heute kaum noch erkennbares Blatt<sup>2)</sup>. Der obere Teil der Platte fehlt, die Ränder sind beschädigt, das Feld leicht bestoßen.

H. 26 (frgm.), B. 33, Bu. 1,5 (A), 3 cm (B). – Vorkarolingische Kapitalis I.

Abb. 1

A [— —]ICET<sup>a)</sup>

B [VI]XSIT AVTEM DESIDERIVS AN[(NOS)<sup>b)</sup> ..]<sup>c)</sup>

(...) lebte Desiderius (..) Jahre.<sup>3)</sup>

Die nur mit schwach erkennbaren Spuren versehenen Buchstaben sind eher flüchtig ausgeführt und nicht sehr tief eingehauen. Auffällig ist *A* mit nach unten gebrochenem Mittelbalken, *M* mit tief gezogenem Mittelteil und schräg gestellten äußeren Schäften sowie *S* mit leichter Tendenz zum geraden Mittelteil (*VIXSIT*), aber auch mit unvollkommen gerundeten Bögen (*DESIDERIVS*). Zwar ist der (einen Steinmetzfehler unterstellende) Ergänzungsvorschlag *HIC IAICET* von Schulze-Dörlamm naheliegend, lässt aber keine sinnvolle Verbindung zum zweiten Teil der Inschrift erkennen; offenbar ist das Formular gestört. Das hier verwendete Motiv einer kreisförmig um ein achtstrahliges Christogramm laufenden Inschrift ist im Bearbeitungsgebiet singulär. Es lässt sich allenfalls mit einer rechteckig um ein Christogramm platzierten Inschrift aus Trier vergleichen<sup>4)</sup> oder auch mit dem Grabstein der Allovira aus Clion (Aquitanien), der sowohl eine kreisförmig um ein sechsstrahliges Christogramm laufende Inschrift aufweist als auch mit einem jeweils in den vier Ecken platzierten Blatt geschmückt ist.

Der lateinische Personennamen *Desiderius* lässt sich in der Spätantike ausschließlich in christlichen Inschriften nachweisen, mehrfach im spätantik-frühmittelalterlichen Gallien (darunter für zwei heilige Bischöfe aus Cahors und Vienne), ebenso einige Male im Rheinland<sup>5)</sup>.

Da der Grabstein mit einem christlichen Symbol versehen ist und die Buchstaben noch kaum Merkmale der ausgebildeten fränkischen Schrift aufweisen, dürfte der formal wie inhaltlich ungewöhnliche Grabstein in den Zeitraum 2. Hälfte 5./1. Hälfte 6. Jahrhundert<sup>6)</sup> zu datieren sein.

a) (*HIC IA*)*ICET* Schulze-Dörlamm. – Der restliche Raum innerhalb des äußeren Kreises beiderseits des Inschriftenrestes war offensichtlich nicht beschrieben.

b) *A* ohne Mittelbalken. – Hier ist zwingend von einer Kürzung auszugehen, da anderenfalls kein Platz mehr für eine Altersangabe (mit höchstens einem oder zwei Zahlzeichen) gewesen wäre.

c) aus'm Weerth sowie die ihm folgenden Kraus, Le Blant und CIL lesen „sit autem desiderium no(strum)“ und beziehen die „Trostworte“ auf Lk 22,15; Janssens liest sogar „Christus autem desiderium n[ovum] sit“.

1) Die bei der Auffindung bereits „verstümmelte viereckige Platte“ lag über dem Deckel eines allerdings gut erhaltenen Sarkophags, so aus'm Weerth.

2) Einige Vergleichsbeispiele weisen darauf hin, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit alle vier Ecken des Grabsteins mit einem Blatt geschmückt waren; vgl. dazu Dodt/Schmitz 90.

3) Die Wendung *VIXSIT AVTEM* (aber, dagegen, andererseits) ist in dieser Kombination sonst nicht nachgewiesen und wird von den bisherigen Bearbeitern der Inschrift ohne Angabe von Gründen nicht übersetzt. Das einzige bislang bekannte Vergleichsbeispiel aus der Grabinschrift des Rainovaldus aus Leutesdorf (vgl. Kat.-Nr. 50) hat an dieser Stelle *VIXIT QVOQVE ANNORVM XXXV* und lässt vermuten, dass es sich eher um ein Füllwort handelt,

und nicht um die Angabe eines auf wen auch immer bezogenen Gegensatzes. Die beiden von Dodt/Schmitz 90 angeführten Trierer Beispiele für *AVTEM* sind fraglich und sind zudem anders strukturiert.

- 4) Vgl. zum Folgenden die Nachweise bei Dodt/Schmitz 90 und Matijević, *Zeugnisse* 377 Anm. 210.
- 5) Vgl. dazu die Nachweise bei OPEL II 215, Morlet, *Gaule* II 40 und Haubrichs, *Romanen* 385ff.
- 6) Schulze-Dörrlamm 1 102 datiert mit Verweis auf das von Krämer, *Grabinschriften* 53 zusammengestellte Trierer Material „in die Zeit zwischen 380 bis 460 n. Chr.“, ebenso die Epigraphische Datenbank Heidelberg; Dodt/Schmitz datieren dagegen ins späte 5.–6. Jh.

aus'm Weerth, Kirchhof 60 mit Taf. VII,6 (Nachzeichnung). – Kraus, *Christliche Inschriften* I 129 Nr. 263. – Le Blant, *Nouveau recueil* 429 Nr. 424. – CIL XIII,2.1 Nr. 7639. – Riese, *Germanien* 416 Nr. 4288. – Lehner, *Skulpturen* mit Taf. 34,6. – Lehner, *Steindenkmäler* 379 Nr. 984. – Cobern, *Führer* 24 (erw.). – Pauly, *Trier* 1 mit Abb. 36. – Janssens, *Grafschriften*, Bijlagen S. 4. – Gauthier, *L'Évangélisation* mit Abb. IX,2. – Kobern-Gondorf, *Vergangenheit* 56 mit Abb. 24. – Schulze-Dörrlamm, *Gräberfelder* 1 102f. (teilw.) und 2 254 Nr. 2723 mit Taf. 117,3. – Dodt/Schmitz, *Desiderius* 89 mit Abb. 53. – Ristow, *Frühes Christentum* 363 Nr. 211 (erw.) mit Taf. 84d. – Terrien, *Christianisation* 96 (Corpus). – Matijević, *Zeugnisse* 376 mit Abb. 42 und 43 (Nachzeichnung). – Matijević, *Grabinschriften* 130 Ab. 30 mit Abb. 8.

---

2 Bonn, Rheinisches Landesmuseum (aus Kobern-Gondorf) 2. H. 5./1. H. 6. Jh.

---

Grabstein des Knaben Dessideratus. Der Stein kam während privater Ausgrabungen in den Jahren 1882/83 in der Nähe des Koberner Bahnhofs (fränkisches Gräberfeld Gondorf II) ans Licht<sup>1)</sup> und wurde bereits 1884 an seinen heutigen Standort verbracht (Inv.-Nr. 3100). Aufgefunden wurde der Grabstein in Wiederverwendung zusammen mit zwei Teilen eines Viergöttersteins als Bestandteil eines von Platten umstellten fränkischen Grabes<sup>2)</sup>. Querrechteckige Platte aus Marmor mit sechszeiliger Inschrift (A) zwischen teilweise vorgeritzten Linien<sup>3)</sup>. Unter dem Text Christogramm im Lorbeerkranz mit den apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega (B), flankiert von zwei sich zuwendenden Tauben bzw. Pfauen mit schraffierten und breit gefächerten Schwanzfedern. Rundum leicht, innen stark bestoßen, die linke obere und die linke untere Ecke sind rund abgearbeitet. Die Platte dürfte ursprünglich Teil eines Sarkophagdeckels gewesen sein bzw. auf einem solchen gelegen haben; mehrere Brüche sind ausgebessert.

Abb. 2 H. 37, B. 75, Bu. 2,5–3 cm. – Vorkarolingische Kapitalis I.

A DVRA QVIDEM FRANGIT PARVORVM MORTE PARENTES  
CONDICIO RAPIDO PRVAECIPITATA<sup>a)</sup> GRADV  
SPES AETERNA TAMEM<sup>b)</sup> TREBVET SOLACIA LVCTVS  
AETATES TENERAS QVD<sup>c)</sup> PARADISVS ABET<sup>d)</sup>  
SEX SVPER ADIECTIS AD NONVM MENSEBVS A[N]N[VM]<sup>e)</sup>  
CONDITVS HOC TVMOLO DESSIDERATE IACES

B A(LPHA) O(MEGA)<sup>f)</sup>

Mit dem vorzeitigen Tod der Kleinen bricht ein hartes Geschick raschen Schrittes die Eltern. Dennoch spendet die ewige Hoffnung Trost in der Trauer, weil das Paradies die zarten Lebensalter (d. h. die Kinder) aufnimmt. Mit sechs dem neunten (Lebens-)Jahr hinzugefügten Monaten liegst Du, Dessideratus, bestattet in diesem Grab<sup>4)</sup>.

Drei elegische Distichen.

Die etwas ungenau ohne korrekte Einzüge in gemäßiger *scipura continua* eingehauene und – auch aufgrund der geringen bzw. fehlenden Zeilenabstände<sup>5)</sup> – sehr kompakt wirkende sporenlose Inschrift (Ausnahmen *E* und *S*) weist nur wenige signifikante Eigentümlichkeiten auf: *F* mit schräg nach oben gerichtetem längerem Balken und daran angebrachtem kurzem nach unten gerichtetem Mittelbalken sowie *L* mit langem schräg nach unten zeigendem Balken. Auffällig sind *A* mit nach

unten geknicktem als auch mit linksschrägem Balken, unziales *G* und *Q* mit längerer, jeweils am unteren Bogenende ansetzender linksschräger Cauda sowie *M* sowohl mit hochgezogenem als auch mit bis zur Grundlinie reichendem Mittelteil; bei letzterem die Außenschäfte schräg. Oben wie unten spitz zulaufendes *O* und *Q* könnten auf die sich entwickelnde fränkische Schrift hinweisen. Ungeachtet der auffälligen Verschreibungen, für die wohl das Ungeschick des Steinmetz verantwortlich zu machen ist, lassen sich als Vulgarismen lediglich *TREBVET* statt *TRIBVET*, *MENSEBVS* statt *MENSIBVS* und *TVMOLO* statt *TVMVLO* beobachten. Die im Gondorfer Material singuläre Wendung *CONDITVS HOC TVMOLO* wird so oder ähnlich im Andernacher Raum in den Inschriften für Anserico, Auriculus, der C(...) und des Godune<sup>6)</sup> verwendet. Der lateinische Name Des(s)ideratus lässt sich in Antike und Spätantike mit gewisser Konzentration in den belgischen und germanischen Provinzen nachweisen, in datierten Inschriften in Gallien mehrmals zwischen 511 und 788, im Rheinland dagegen eher vereinzelt<sup>7)</sup>. Die Belege verdeutlichen zumindest die auch in christlicher Zeit ungebrochene Tradition des Namens, der vermutlich für lang ersehnte Kinder gewählt wurde. Das doppelte *SS* im Namen ist eine hyperkorrekte Schreibung, d.h., eine im Bestreben, es besonders richtig zu machen, realisierte Schreib-Reaktion auf die ‚vulgäre‘ romanische Vereinfachung von lateinischen Doppelkonsonanten, wie sie im Rheinland auch sonst belegt ist<sup>8)</sup>.

Zwar klingt zu Beginn des metrisch korrekten Grabgedichtes das in der Antike weit verbreitete Motiv des Schmerzes über den vorzeitigen Tod an<sup>9)</sup>, doch letztlich thematisiert die Inschrift in beeindruckender Weise mit der Hoffnung auf das ewige Leben im Paradies genuin christliche Jenseitsvorstellungen. Die den Grabstein setzenden Eltern trösteten sich mit der Hoffnung, dass ihr früh verstorbenes Kind angesichts seiner Jugend im Paradies weilt. Insgesamt bezeugt die Inschrift höchst eindrucksvoll den in der Übergangszeit von der Spätantike zum Frühen Mittelalter noch vorhandenen hohen Grad an Latinität an der unteren Mosel: Das Vorhandensein von Hexameter und Pentameter auf einem Grabstein setzt voraus, dass zumindest ein – wenn auch vermutlich kleiner – Teil der Bevölkerung Verse dieser Art konzipieren, lesen und verstehen konnte.

Die von weiten Teilen der archäologischen und kunsthistorischen Forschung vorgenommene Datierung dieser viel beachteten Grabinschrift Ende 4./Anfang 5. Jahrhunderts<sup>10)</sup> erscheint angesichts der bereits fränkische Einflüsse aufweisenden Buchstabenformen deutlich zu früh angesetzt. Daher und aufgrund der Verwendung des Christogramms und der beiden Tauben als christliche Symbole dürfte dieser in jeder Hinsicht außergewöhnliche Grabstein eher in den Zeitraum 2. Hälfte 5./1. Hälfte 6. Jahrhundert zu datieren sein.

a) Sic! verschrieben für *PRAECIPITATA*, *R* nachträglich klein eingefügt.

b) Sic! verschrieben für *TAMEN*.

c) Sic! verschrieben für *QVOD*.

d) Sic! für *HABET*. – Allerdings ist laut Matijević, Zeugnisse 381 Anm. 229 die Auslassung des *H* am Wortanfang in frühchristlichen Inschriften nicht weiter ungewöhnlich; vgl. dazu auch die vorhergehende Nr.

e) Das zweite noch lesbare *N* steht aus Platzgründen eine Zeile höher, am Ende der vierten Zeile.

f) *O* als griechischer Unzialbuchstabe.

1) Es handelte sich um den damaligen Antiquitätenhändler Joseph Graef aus Andernach; vgl. dazu Klein 205.

2) Vgl. dazu ausführlich ebd. 213f.

3) Links der Inschrift ist eine weitere Linie als senkrechte Begrenzung zu erkennen, die allerdings bei den Zeilenanfängen nicht beachtet wurde.

4) Für die Übersetzungshilfe danke ich meinem Mainzer Kollegen Prof. Dr. Michael Oberweis.

5) Während die ersten Zeilen noch mit geringen Abständen voneinander eingehauen wurden, fehlen die Abstände bei den restlichen; dies dürfte ein deutlicher Hinweis darauf sein, dass die Platte mit dem Christogramm und den flankierenden Tauben vorgefertigt war und der Text anschließend eingehauen wurde.

6) Vgl. Kat.-Nrn. 15, 18, 24 und 57 sowie die Einleitung Kap. 5,1.

7) Vgl. dazu die Belege bei OPEL II 98 und 215, Morlet, Gaule II 40 sowie bei Haubrichs, Romanen 385ff.

8) So etwa die Schreibung Antunnacum (für Andernach) Ende des 3. Jh. auf dem Meilenstein von Tongern bzw. Antonaco in der Notitia dignatum aus dem 1. V. des 5. Jh.; freundliche Mitteilungen von Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Saarbrücken, Schreiben vom 18. Februar 2016.

9) Vgl. dazu Schmitz, Desideratus 89.

10) Vgl. Matijević, Zeugnisse 382 mit Anm. 236. – Schulze-Dörlamm 1 103 datiert mit Verweis auf Trierer

Vergleichsmaterial in das „ausgehende 4. und frühe 5. Jahrhundert“; Diehl ins 5./6. Jh., Schmitz, Desideratus 87 mit Hinweis auf die Buchstabenformen und die Ausführung der Vögel in das 5. Jh., und die Epigraphische Datenbank Heidelberg zwischen 471 und 530 n. Chr.

Klein, Fränkische Gräber 214 mit Nachzeichnung. – Kraus, Christliche Inschriften 2 344 Nr. 308. – Bücheler, Carmina 669 Nr. 1406. – CIL XIII,2.1 Nr. 7642. – Riese, Germanien 415 Nr. 4287. – Lehner, Skulpturen mit Taf. 34,7. – Lehner, Steindenkmäler 380 Nr. 988 mit Nachzeichnung. – Diehl, Inscriptiones 2 Nr. 3450. – Neuss, Anfänge 56 mit Abb. 40. – Aus rheinischer Kunst Nr. 65 mit Abb. S. 62. – Hagel, Gondorfer Heimatbuch 58 (übers.). – Pauly, Trier 1 mit Abb. 28. – Gauthier, L'Évangélisation 240 Anm. 28. – Koborn-Gondorf, Vergangenheit 57 mit Abb. 25. – May, Christliches Leben 44 (Nachzeichnung) und Abb. S. 46. – Schulze-Dörrlamm, Gräberfelder 2 254f. Nr. 2725 mit Taf. 118,3. – Schmitz, Desideratus 88 mit Abb. 52. – Engemann, Epigraphik 42 Anm. 61 mit Abb. 10 S. 24. – Schmitz, Akkulturation 193 mit Abb. 11 S. 195. – Schmitz, Zeugnisse 264f. – Schmitz, Tod 57 mit Abb. 4. – Ristow, Frühes Christentum S. 365 Nr. 223 (erw.). – Terrien, Christianisation 102 Abb. 12b u. S. 96 (Corpus). – Matijević, Zeugnisse 380 mit Abb. 2. – Matijević, Grabinschriften 128 Anm. 22 mit Abb. 5. – Schmitz, Latinitas 397 mit Abb. 5. – Britz, Frühe Christen 211 (übers.) mit Abb.

---

3 Bonn, Rheinisches Landesmuseum, Depot (aus Koborn-Gondorf) 2. H. 5./1. H. 6. Jh.

---

Grabstein des Knaben Lepidus. Kurz vor 1887 „im Garten des Herrn von Liebig“<sup>41</sup> (d.h. im fränkischen Gräberfeld Gondorf I) aufgefunden, gelangte der Stein 1935 aus der Sammlung der Baronin von Liebig an seinen heutigen Standort (Inv.-Nr. 35,20). Querrechteckige Platte aus Kalkstein mit stark profilierten Leisten, im Feld vierzeilige Inschrift zwischen vorgezogenen Linien. Unter dem Text ist eine verhältnismäßig kleine Taube eingeritzt, umgeben von je einem Christogramm, einem sechsstrahligen Stern und einem Kreuz darüber<sup>2</sup>. Die linke und rechte Seite ist erheblich beschädigt, die Oberfläche stellenweise abgeplatzt. Aufgrund der leichten Wölbung der Platte handelt es um eine antike Spolie, vermutlich um einen wiederverwendeten Teil eines Architekturgliedes, vielleicht eines Sarkophagdeckels.

Abb. 3 H. 26, B. 28, Bu. 2–2,5 cm. – Vorkarolingische Kapitalis I.

[HIC IACE]T<sup>a)</sup> LEPIDVS IN PA[CE<sup>b)</sup> / QVI V]IXIT AN(NOS)<sup>c)</sup> XII<sup>d)</sup>  
M(EN)S(ES)<sup>e)</sup> [../ ]TADIVS<sup>f)</sup> ET PACI[...<sup>g)</sup> / T]ITVLVM POSVE[RVNT]

(Hier liegt) Lepidus in Frieden, (der) 12 Jahre und (..) Monate gelebt hat. Tadius und Paci(na?) haben den Grabstein gesetzt.

Durch die gleichmäßige Größe, die sorgfältig ausgeführten, die Zeile haltenden Buchstaben und durch die auffallend weiten Zeilenabstände entsteht ein ruhiges ausgewogenes Schriftbild. Die Buchstabenenden sind mit dreieckigen Sporen besetzt. Auffällig sind spitzes *A* mit geknicktem Mittelbalken, das weit spationierte *M* mit schräg gestellten Schäften und tief heruntergezogenem Mittelteil sowie *S* mit Tendenz zum gestreckten geraden Mittelteil. Bemerkenswert ist die Verwendung von gewellten Strichen als Kürzungszeichen<sup>3</sup>. Eine leichte Tendenz zur späteren fränkischen Schrift zeigt *L* mit ausladend nach unten gerichtetem, leicht gebogenem Balken und markantem unterem, nach links überstehendem Sporn<sup>4</sup>.

Die lateinischen Namen Lepidus und Tadius sind in der Antike reichsweit bezeugt, Lepidus auch in den belgischen und germanischen Provinzen, Tadius vor allem in Italien, Dalmatia und Noricum. Paci(na) ist für die Antike nur einmal in Spanien nachzuweisen, häufiger dagegen Pacilius bzw. Pacilia in Italien und auch in den belgischen und germanischen Provinzen<sup>5</sup>.

Da bei den Buchstabenformen kaum Ansätze zur ausgebildeten fränkischen Schrift festzustellen sind, der Text keine eindeutigen Vulgarismen aufweist und als Verzierung Christogramm und Taube verwendet worden sind, dürfte der Stein in den Zeitraum 2. Hälfte 5./1. Hälfte 6. Jahrhundert<sup>6</sup> zu datieren sein. Sollte die Ergänzung der Eingangsformel zu dem im Bearbeitungsgebiet allerdings nur noch einmal sicher belegten *HIC IACET* zutreffen, spräche dies allerdings für eine etwas

frühere Datierung<sup>7)</sup>. Ein weiteres Indiz für eine frühere Datierung dürfte auch in dem kleineren letzten Zahlzeichen zu sehen sein<sup>8)</sup>.

- a) Denkbar wäre vielleicht noch *HIC QUIESCIT*; für die von Le Blant und Schmitz vorgeschlagene Ergänzung *HIC REQUIESCIT* reicht der Platz wohl nicht aus.
- b) Sic!
- c) Ergänzt man nach zeitgenössischen Usancen, würde hier vermutlich *ANNVS* stehen. – Die Kürzung ist durch eine wellenförmige Linie angezeigt.
- d) Das zweite *I* ist deutlich kleiner ausgeführt.
- e) Die Kürzung ist durch eine wellenförmige Linie angezeigt.
- f) *T* ist in der Umzeichnung im Inventarbuch noch deutlich zu erkennen. – Aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes könnte der Namen des Vaters u.a. auch *PENTADIVS* oder *CATTADIVS* gelaute haben, so die Vermutung von Matijević 335.
- g) *...ADIVS ET PACI(a?)...* Schulze-Dörrlamm. – Aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes könnte der Namen der Mutter *PACINA* oder auch *PACILIA* gelaute haben; vgl. dazu unten Anm. 5.

- 1) So Klein.
- 2) Bereits in der Umzeichnung des CIL sind links von der Taube nur noch geringe Ansätze einer weiteren Darstellung zu erkennen, die Schulze-Dörrlamm 2 53 zusammen mit der sichtbaren Taube zu „zwei antithetische(n) Tauben“ ergänzt, zwischen denen sich dann ein Christogramm befinden sollte. Heute ist an der entsprechenden Stelle allenfalls noch eine kreisförmige Verzierung zu ahnen, die als Kopf des linken Vogels interpretiert werden könnte; von dem postulierten Christogramm ist an dieser Stelle allerdings nichts zu sehen.
- 3) Das gleiche Phänomen ist bei dem Grabstein der Sarmanna (Kat.-Nr. 5) zu beobachten.
- 4) Eine vergleichbare Buchstabenbildung weist der Grabstein des Lektors Leuradus (Kat.-Nr. 20) auf. – In Trier kommt diese Balkenform mit dieser Ausprägung bei den frühen Steinen des Valentinus und der Ursa vor, vgl. RICG I Nrn. 63 u. 72.
- 5) Vgl. zum Folgenden die Nachweise bei OPEL III und IV. – Bei Morlet, Gaule II, sind alle drei Namen im frühmittelalterlichen Gallien nicht mehr belegt; auch dies spricht für eine verhältnismäßig frühe Datierung.
- 6) Während die jüngere Forschung den Stein ins 5./6. Jh. datiert, schlägt Schulze-Dörrlamm 1 102 mit Verweis auf das von Krämer, Grabinschriften 13ff. zusammengestellte Trierer Material eine frühe Datierung Ende 4./frühes 5. Jh. vor. Die Epigraphische Datenbank Heidelberg datiert erstaunlich eng zwischen 401 und 430 n. Chr.
- 7) Nach Krämer, Grabinschriften 10ff. lässt sich dieser Formelteil vor allem in Trier zu Beginn des 5. Jh. nachweisen; nach Hemgesberg, Meteriola 306 ist diese Formel bis nach der Mitte des 5. Jh. in Gebrauch und wird dann durch Wendungen wie *hic (re)quiescit* ersetzt.
- 8) Vgl. dazu Einleitung Kap. 5.1.

Klein, Inschriftliches 2401 mit Nachzeichnung. – Kraus, Christliche Inschriften 1 128 Nr. 261. – Le Blant, Nouveau recueil 89 Nr. 65 (Nachzeichnung). – CIL XIII,2.1 Nr. 7644 (Nachzeichnung). – Inventarbuch Gondorf Nr. 4 (Nachzeichnung). – Riese, Germanien 419 Nr. 4325. – Oelmann, Bericht 457. – Pauly, Trier 1 mit Abb. 31. – Gauthier, L'Évangélisation 240 Anm. 28. – Janssens, Grabschriften S. 22. – Koborn-Gondorf, Vergangenheit 55 mit Abb. 22. – May, Christliches Leben 49 (Nachzeichnung). – Schulze-Dörrlamm, Gräberfelder 1 102 (teilw.) und 2 53f. mit Taf. 116,7. – Schmitz, Lepidus 79 mit Abb. 45. – Haas, Sarmanna 78 Anm. 66. – Ristow, Frühes Christentum 358 Nr. 186 (erw.). – Terrien, Christianisation 96 (Corpus). – Matijević, Zeugnisse 334 mit Abb. 6 und Abb. 7 (aus Inventarbuch Gondorf).

Grabstein des Mauricius. Kurz vor 1887 „im Garten des Hern von Liebieg“<sup>41)</sup> (d.h. im fränkischen Gräberfeld Gondorf I) aufgefunden, gelangte der Stein 1935 aus der Sammlung der Baronin von Liebieg an seinen heutigen Standort (Inv.-Nr. 35,13). Querrechteckige Platte aus Kalkstein mit fünfzeiliger Inschrift (A) zwischen dünn vorgeritzten Linien<sup>2)</sup>. Unter dem Text Christogramm im Kreis mit den apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega (B), flankiert von zwei sich zuwendenden Tauben. Oben und unten sowie an der Rückseite vollständig erhalten, links und rechts beschädigt, rechts in der Mitte ein Riss. Aufgrund der leichten Wölbung der Platte dürfte es sich um eine Spolie handeln, vermutlich um einen wiederverwendeten Teil eines Architekturgliedes, vielleicht sogar eines Sarkophagdeckels.